

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 R., mit freier Postver-
sendung 5 R. Auf Velinpapier mit ersten
Kupferabdrücken 5 R. und postfrei 6 R. C. M.

Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofer
(Festungsauffahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die Begegnung.

(Fortsetzung.)

Die Fremde ging in das Gastzimmer, und nach einem Viertelstündchen folgte ich, als ich die Magd mit der Suppe gehen sah. Bei Tische fragte ich: „Wo ist denn das Ziel ihrer Reise, meine Gnädige?“ — „Zunächst ein wenig in der Irre umher, in die Lausitz, nach Schlessien, oder wo mich der Geist hinkreißt; dann vielleicht nach Dreesden. Jergendwo will ich mich niederlassen, weiß aber selbst noch nicht wo.“ — „Und der Herr Gemahl?“ fragte ich schüchtern. „Ach, der ist lange todt,“ sagte sie in einem tief aus dem Herzen kom- menden Tone. „Hören Sie,“ nahm ich nach einer kleinen Pause zögernd das Wort. „I. ist zwar kein schöner Ort, aber voll gesellschaftlicher Ressourcen, voll Sinn für Kunst und Natur und Liebenswürdigkeit, und Jemand würde sich gewiß freuen, wenn Sie Ihren Wohnort dort aufschlugen.“ — „I. ist eine Sandbüchse,“ sagte sie. „Ja,“ erwiderte ich, „aber manchmal ist auch Goldsand darin.“

Sie sah mich zutraulich an und sagte nach kurzem Schweigen: „Sie sind ein guter, freundlicher Herr, und wer weiß was geschieht.“ — „Uebernachten Sie in Meissen?“ fragte ich, vor Freude und Beschämung roth werdend, was mir, glaube ich, seit zehn Jahren nicht begegnet war. „Ja,“ sagte sie. „Sie kehren doch wohl in der Sonne ein?“ — „Es ist mir einerlei; wenn Sie das Haus empfehlen — ja.“

Der Kutscher klatschte mit der Peitsche, und der meinige war noch nicht fertig. Sie bezahlte ihre kleine Rechnung, sagte: „Adieu, auf Wiedersehn,“ und fuhr davon. Kaum war sie fort, als die Magd des Gasthauses hereinkam und schmunzelnd sagte: „Die Dame hat sich recht nach Ihnen erkundigt.“ —

„Nun, mein Kind, kennst du sie denn?“ — „Nein, aber sie fragte mich: Wer ist der Herr? — Ich weiß nicht, sagte ich. Nun, so geh und frage, sagte sie. Ich kam zurück und sagte: Er ist aus J. — Ach, wie er heißt, will ich wissen, sagte sie ungeduldig, und sie hatte keine Ruhe, bis ich des Herrn Kutscher fragte, der mir's vertraute. Und als ich ihr dann Ihren Namen sagte, faßte sie die beiden Kinder an der Hand und redete heimlich mit ihnen und war ganz Ehrlich.“ — „Hast du den Kutscher nicht nach ihr gefragt?“ — „Ja doch, aber er mußte nichts; eine Leipziger Dame hat ihn angenommen, aber nicht die, die er führt. — Wo wollen Sie in Weissen einkehren, Herr Präsident?“ — „In der Sonne.“ — „Ich rathe Ihnen zum Hirsch,“ sagte das Mädchen, „da ist's viel besser.“ — „Wir wollen sehen,“ sagte ich, war aber sehr entschlossen, wenn ich meine Fremde nicht etwa noch einhole, bei der Sonne zu bleiben. Doch ich holte sie ein, der träge Fuhrmann fütterte schon wieder in Dösch, und sie stand vor der Thüre wie eine Charitas, an jeder Hand ein Kind. Ich ließ halten.

„Meine Gnädigste!“ rief ich ihr zu, „ich erfahre eben, daß man in Weissen im Hirsch viel besser ist; wäre es Ihnen einerlei!“ — „Ganz einerlei,“ sagte sie wieder mit ihrer unwiderstehlich freundlichen Art, die einen immer glauben machte, jedes Wort aus ihrem Munde sei ein charakteristischer Zug. — Ich fuhr rasch vorwärts, um Quartier zu bestellen. Unterwegs begegnete mir ein zurückkehrender Postillon. Da ich ganz ausschließlich mit meiner Bestellung beschäftigt, und diese mir überaus wichtig war, hielt ich ihn an und fragte: „Welches ist das beste Wirthshaus in Weissen?“ — „Die Sonne,“ sagte er. — „Ich habe eben gehört, der Hirsch.“ — „Ach, das hat ihnen gewiß das Stubenmädchen in Luppe aufgebunden; ihr Liebhaber ist dort Hausknecht; aber die Sonne ist besser.“ — „Höre einmal, Freund, du wirst bald eine Kalesche mit einem Leipziger Fuhrmann und zwei Braunen begegnen, der eine hübsche Dame und zwei kleine Mädchen führt. Willst du den Wagen anhalten und der Dame sagen, der Präsident lasse sie bitten, in die Sonne zu fahren, so will ich dir einen harten Thaler geben.“ Der Postillon versprach's auszurichten, nahm das Geld, dankte und ritt davon; ich aber lehnte mich in meinen Wagen zurück und versank in Nachdenken und allerhand sonderbare Träumereien. — Wenn sie nun jetzt zur Sonne kommt, sagte ich zu mir selbst, ist sie dann nicht ein wahrer Engel an Willenlosigkeit in Kleinigkeiten? desto mehr Charakter wird sie in großen Dingen haben. Ach Gott! wer solch ein Wesen immer um sich hätte, und die lieben Kinder so mühelos dazu! und überdies zwei Mädchen, keine lärmenden Buben, zwei allerliebste Mädchen, die einem nichts als Freude machen. Ich habe ein schönes, ganz unabhängiges Vermögen, worauf kein Mensch Anspruch machen kann, als die Kinder meines Bruders, die selbst reich genug sind. Das war die Lichtseite meiner Gedanken. Die Schattenseite war — meine fünfzigjährige Unabhängigkeit; doch die drückte mich wahrlich mehr, als sie mich entzückte. Aber eine Frau, die ich auf der Landstraße finde! Und warum sollte man nicht eben so gut etwas Treffliches auf der Landstraße finden können, als anderswo? Aber wird sie mich alten, fränklichen und mürrißigen Mann nehmen? Sie ist ja so freundlich mit mir, so nachgiebig, und hat sich so angelegentlich nach mir erkundigt! Kurz, ich hatte ein Gefühl wie ein Sieger, dem sich die Thore einer eroberten Provinz

öffnen. Dazu k
Anhöhe wie ein
Felsen immer n
der heiße Tag
kreischten laut
sie erwarteten,
zu erlangen. I
streben, daß die
nahm immer zu
Fische empor
des Weges brän
dann erhoben s
wir die alte G
überraagt, die

Als ich i
eingelebt, daß
mir die leeren
war den Morge
ich konnte ihr
ließ aufräumen
pfangen konnte
rief ich — die
die Sonne. In
Wie mir dies
ihr entgegen.

„Nun, G
mit dem Ausdr
sie nur dankbar
ten auf meinem
gen noch besser
ward es angeno
schlug ich vor,
war's zufrieden
hätte es gewiß
Knochen, und
scheinen. Die
Stufen der stei
so sink, sie sa
mich da führen
sie nahm ihn z
meiner als Sti
den Hof erreich
Steigen erst r
Thurme gehör
diesem Aufgan
für verrückt er
Wagniß zu bes

öffnen. Dazu kam noch die entzückende Gegend und die Elbe, die erst von der Anhöhe wie ein Streif zu sehen war, zu dem man sich gleichsam durch steile Felsen immer näher herandrängt. Die Sonne stand schon niedrig am Horizont, der heiße Tag kühlte seine Gluthen in der abendlichen Thalluft. Die Vögel kreischten lauter und flogen zu ihren Nestern in den Felsen, wo die Kleinen sie erwarteten, um ihr letztes Abendbrod und die warme Decke ihres Gefieders zu erlangen. Willst du dir auch ein Nest bauen, dachte ich, und sorgen und streben, daß die Deinen weich und warm sitzen? Der warme Ton der Luft nahm immer zu, und schien selbst die kühle Elbe zu durchglühen, aus der die Fische empor sprangen, um sich in der Abendgluth zu baden. Zur rechten Seite des Weges drängte sich dichtes Gebüsch aus den Spalten des Felsgesteins hervor, dann erhoben sich einzelne Häuser aus den Steinbrüchen; endlich erreichten wir die alte Stadt mit ihrem alten Dome, der hoch oben die Schloßgebäude überragt, die jetzt zur Porzellanfabrik eingerichtet sind.

Als ich im Wirthshause ausstieg, hatte ich mich so in meine Phantastien eingelebt, daß mir war, als bestelle ich Quartier für meine Frau. Ich ließ mir die leeren Saalzimmer zeigen; eines schien mir am geeignetsten, denn es war den Morgen gewaschen worden, der Boden war noch ein wenig feucht, und ich konnte ihr daher mit Anstand anbieten, in dem meinigen zu soupiren. Ich ließ aufräumen, lüften, räuchern, und war endlich so weit, daß ich sie empfangen konnte; aber sie kam nicht. Sollte sie in den Hirsch — nein, nein! rief ich — die Sonne ist ihr Aushängeschild, denn sie ist selbst freundlich, wie die Sonne. Indem rollte ein Wagen heran — sie war es, sie stieg wieder aus. Wie mir dies Aussteigen bei jeder Wiederholung interessanter wurde! Ich ging ihr entgegen.

„Nun, Sie haben mich doch in die Sonne beschieden?“ sagte sie wieder mit dem Ausdruck, der sich nicht malen läßt. Ich konnte ihr nichts erwidern, sie nur dankbar ansehen. Dann brachte ich mein Anliegen vor, sich's einstweilen auf meinem Zimmer gefallen zu lassen, damit der feuchte Boden des ibrigen noch besser austrockne vor dem Schlafengehen. Ohne Ziererei und dankbar ward es angenommen. Die macht einem das Leben leicht! dachte ich. Dann schlug ich vor, den schönen Abend zu benutzen, um den Dom zu besuchen. Sie war's zufrieden, die Kinder jubelten. Wäre ich jemals zuvor da gewesen, ich hätte es gewiß nicht proponirt; das war eine wahre Marter für meine alten Knochen, und doch wollte ich so gern in einigermaßen vortheilhaftem Licht erscheinen. Die Kinder sprangen den steilen Berg hinan und die unzähligen Stufen der steinernen Treppen, als wäre es gar nichts. Sie war nicht ganz so stink, sie sah mich schelmisch an und sagte: „ein hübscher Weg, den Sie mich da führen!“ Was wollte ich thun? Ich mußte ihr den Arm bieten, und sie nahm ihn zu meinem Schrecken an; aber — sie war ein Engel, statt sich meiner als Stütze zu bedienen, zog sie mich mit hinan. Endlich hatten wir den Hof erreicht, und ich glaubte mich am Ziele, aber nein, nun sollte das Steigen erst recht beginnen. Die Kinder hatten von der Aussicht auf dem Thurme gehört, und da half nichts, wir mußten hinan. — Ich schweige von diesem Aufgang in den Himmel; vor ein paar Tagen noch hätte ich denjenigen für verrückt erklärt, der mir proponirt hätte, eine solche Arbeit, ein solches Wagniß zu bestehen; ich hätte die Ausführung für rein unmöglich gehalten.

Aber — was das Herz nicht vermag! ich war an ihrer Seite zehn Jahr jünger geworden, und es ging. Und welch ein Lohn wartete meiner!

Oben auf dem Kleinen, durchbrochenen Thurm (der große ward vom Blitz getroffen und stürzte zusammen) ist eine der herrlichsten Ausichten, die Sachsen aufzuweisen hat. Wenn die Menschen nur für ein besseres Geländer gesorgt hätten; stark genug ist es, von dicken, gehauenen Steinen, aber auch durchbrochen und die Mittelöffnungen in jedem Fach so weit, daß die lieben Kinder bei jedem unvorsichtigen Schritt hinunterstürzen konnten. Den Anblick konnte ich nicht ertragen; auch meine Fremde ward ängstlich und trat von der Brüstung zurück, um die Kinder zu halten. Um ihr den Genuß unverkümmert zu erhalten und, aufrichtig gesprochen, weil mich die ermüdeten Beine kaum mehr tragen wollten, sagte ich: „Lassen Sie mir die Kinder, meine Gnädige; sehen Sie, ich bin selbst ein wenig schwindlig! da will ich mich hier niedersetzen und die Kleinen zu mir nehmen. Wir sehen dann durch die Oeffnungen in's Weite, und Sie mögen ungenirt am Rande stehen und in die Tiefe hinab schauen und uns erzählen, wie es da ausieht.“ — „Allerliebste,“ sagte sie; „hier rechts die Stadt mit ihren unregelmäßigen, hügeligen Straßen und altherkömmlichen Gebäuden, deren höchste Giebel zum Theil noch in den Strahlen der untergehenden Sonne erglühn, dann tief unten die massive Brücke über den schönen Strom, und diesseits das Leben auf demselben, die Schiffe und Rähne, die Pferde, die in die Schwemme geführt werden, die Kleinen Duben, die naßend in's Wasser laufen und die Enten vor sich her treiben. Alles freut sich der schönen Gotteswelt und sieht so glänzend sonntäglich aus in dem röthlichen Abendschein, so frisch und rein nach dem Regen. Und nun die Ferne! Sehen Sie nur drüben die herrlichen Weinberge mit den unzähligen Terrassen und Häuserchen, und den durchragenden Felsenmassen, dann das ferne Thal zwischen den Bergen und Hügeln, mit all den Schlössern, Kirchthürmen, Dörfern und einzelnen Landhäusern — und der prächtvolle Hintergrund! — Was mögen das für hohe Berge sein?“ — „Das ist die sächsische Schweiz, und gleich darunter sehen Sie die Dresdner Thürme über die Weinberge emporragen.“ — „O Mama!“ rief die älteste Tochter; „wie schön ist es doch hier oben in Gottes freier Welt!“ Und in dem Augenblicke tönte von unten herauf ein wahrhaft himmlischer Gesang. Im Dom war Betstunde. Da standen wir hoch oben in der reinen Himmelswölbung, und wer nicht blind war, der sah Gott in seiner herrlichen Schöpfung, und tief unter uns im Erdenthal betete der Mensch den Himmlischen an, und die glockenreinen Töne der betenden Sängers drangen herauf zu uns, hinauf zu Ihm. — Er hat sie gewiß vernommen! — Es war die vollendetste Andacht.

Auf dem Rückwege, der weniger beschwerlich war, hing sie vertraulich an meinem Arm; eine solche Stunde, zusammen durchempfinden, bringt die Menschen einander sehr nahe. Es war Nacht, als wir das Wirthshaus wieder erreichten, Coteletten und Bohnen erwarteten uns und schienen ihr zu munden. Mir wollte nichts schmecken, auch ward ich stiller und stiller. Sollte ich sie nun auf immer verlassen? sollte ich das Glück nur gesehen haben, um es auf immer zu verlieren? Und was war denn für mich auf immer? zehn, höchstens zwanzig Jahre. Aber gerade diese letzten Lebensjahre zu beglücken, hat der Mensch einen unüberstehlichen Trieb. In der Jugend hat er Zeit genug, die Ersatz für

Alles bringen
es die letzte fe
bern das übrig
verzehrt. Ent
sagte: „Liebe
wegen, und m
aber ich habe
lieblichen Geg
Sprudel und
wenig in der
Ihrer Wagen
bin ein alter
und Würden,
sich aufdränge
nach; lassen G
Neußerungen
ich immer in
so weich stimm
Gegenwart m
guter Herr,“
Ihnen Freude
auf meinem Z

Hr. de
in Europa he
an, bei einer
gende Weise.
Bevölkerung,
dortige Masch
London gibt e
Arme, in Liv
wohner 26,000
Deutschland,
680,000 Arme
schaftliche Ber
ter. In Des
wie 1 zu 23,
fast gleich, d
bautreibenden
Spanien gibt
Die Werbau
5 zu 1. In
nern, oder 1

Alles bringen kann, im Alter geht er mit jeder Stunde; der Gedanke, daß es die letzte sein könnte, liegt gar zu nahe. — Sie hatte unterdeß den Kindern das ihrige zugetheilt, und selbst ihr leichtes Mahl mit leichtem Herzen verzehrt. Endlich, da sie mich eben sehr freundlich ansah, sagte ich Muth und sagte: „Liebe gnädige Frau, ich reise, wie Sie wissen, meiner Gesundheit wegen, und meine Absicht war allerdings, geradewegs nach Karlsbad zu gehen; aber ich habe eine bestimmte Ahnung, daß mir die frische Sommerluft in der lieblichen Gegend und in Ihrer Gesellschaft wohlthätiger sein würde, als alle Sprudel und Kreuzbrunnen der Welt. Sie sagten mir, daß Sie zunächst ein wenig in der Lausitz umherstreifen wollten; vergönnen Sie mir das Glück, Ihrer Wagenspur folgen zu dürfen.“ Sie zögerte mit der Antwort. — „Ich bin ein alter, unverdächtiger Mann,“ fuhr ich fort, „auch ein Mann in Amt und Würden, mit einer Stellung in der Welt, die jeden Gedanken an einen sich aufdrängenden Abenteuerer von selbst verbannen muß. Es zieht mich Ihnen nach; lassen Sie mir die Freude, Sie noch ein Weilchen zu beobachten, die Aeußerungen Ihrer liebenswürdigen Natur zu verfolgen. Es ist mir, als ob ich immer in einer schönen Gegend reiste, wenn ich Sie sehe und sprechen höre, so weich stimmt Ihr Wesen mein Gemüth, so zufrieden fühle ich mich in Ihrer Gegenwart mit mir und der Welt.“ — Sie sah mich gerührt an. — „Ja, guter Herr,“ sagte sie endlich, „lassen Sie uns zusammen reisen, wenn's Ihnen Freude macht. Und nun gute Nacht. Um vier Uhr erwarte ich Sie auf meinem Zimmer zum Frühstück.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Armuth in Europa.

Hr. de Villeneuve Bargemont hat ein statistisches Werk über die Armen in Europa herausgegeben, und schlägt darin die Zahl derselben auf 10,897,333 an, bei einer Bevölkerung von 226,445,200. Diese Armen vertheilt er auf folgende Weise. England enthält gegen 3,900,000 Arme, ein Sechstel von der ganzen Bevölkerung, die zu 23,400,000 angenommen wird. Die Arbeit, welche das dortige Maschinenwesen verrichtet, ist gleich der von 180 Mill. Menschen. In London gibt es bei einer Bevölkerung von 1,500,000 Seelen gegen 105,000 Arme, in Liverpool bei 80,000 Einwohner 27,000, in Cork bei 60,000 Einwohner 26,000 und in Sunderland bei 17,000 Einwohner 14,000 Arme. In Deutschland, das sich größtentheils mit dem Ackerbaue beschäftigt, gibt es etwa 680,000 Arme, oder ein Zwanzigstel der ganzen Bevölkerung. Die landwirthschaftliche Bevölkerung ist dreimal größer als die Zahl der Manufakturarbeiter. In Oesterreich ist das Verhältniß der Armen zu der ganzen Bevölkerung wie 1 zu 23, oder 1,280,000 von 32,000 Millionen. Dänemark steht Oesterreich fast gleich, da sich die dortigen Armen ebenfalls wie 1 zu 25 und die Ackerbautreibenden zu den mit Fabriken Beschäftigten wie 4 zu 1 verhalten. In Spanien gibt es unter 13,900,000 Einwohner 450,000 Arme, oder 1 unter 30. Die Ackerbautreibenden verhalten sich dort zu den Manufakturtreibenden wie 5 zu 1. In Frankreich gibt es 1,600,000 Arme unter den 32 Mill. Einwohnern, oder 1 unter 20. In Italien ist das Verhältniß wie 1 zu 25, es gibt

750,000 Arme unter 19,044,000 Einwohnern. Belgien und Holland stehen fast mit England gleich; die Armen verhalten sich zu der ganzen Bevölkerung wie 1 zu 7. In Portugal gibt es bei 3,530,000 Einwohner 141,000 Arme. Preußen hat bei 12,700,000 Einwohner 425,000 Arme, also 1 auf 30. Das europäische Rußland hat eine Bevölkerung von 52,500,000 Seelen und darunter 525,000 Arme, oder 1 auf 100. Die Manufakturen stehen hier auf tiefer Ebbe. Die Bevölkerung von Schweden beträgt 3,866,000 Einwohner, und die Armen betragen 154,000, also ein Fünfundzwanzigstel. Die Schweiz hat eine Bevölkerung von 1,724,000 Seelen und darunter 17,000 Arme.

Kartoffelverkäufer in London.

In den letzten zwei Jahren hat sich in unserer riesenhaften Hauptstadt ein neuer Erwerbszweig des Straßen-Verkaufes gebildet. Ich meine die Verkäufer von warmen Kartoffeln. Dies sind wohlgekleidete Leute, welche beständig, *Salers* (i. e. *patotoes*) *o l l h o t*; und zwar mit einer Stentorstimme und mit unverwüthlicher Lunge ausrufen. Sie stehen hinter einem großen und zierlichen, hellpolirten und mit schöner Messingarbeit ausgelegten Zinnkasten der auf vier Füßen ruht, so daß der Kasten selbst, etwa die Höhe bis zur Brust des Verkäufers hat. Unten an diesem Kasten, aber ohne daß man es sieht, ist ein Kohlenfeuer und über diesem ein Schubkasten mit Kartoffeln, die durch das Feuer gar werden. Dst enthalten solche Kasten 2 bis 3 Schubfächer, und eben so viel Feuerungen, während über das Ganze noch ein oberer Kasten hinweggeht, worin die schon fertig gekochten Kartoffeln befindlich sind, die nun durch den Dampf unter ihnen schmoren, und so mit allem möglichen Luxus für den Gaumen der Konsumenten bereitet werden. Damit ist indeß dieses aber noch nicht abgemacht. Zu jeder Kartoffel wird auch Butter und Salz gegeben, und so kann der Arme eine sehr anständige Kartoffelmahlzeit für einen halben Penny (4 Pf.) halten, und noch dazu eine warme Mahlzeit! Die Kästen der Kartoffelverkäufer werden am meisten nach Sonnenuntergang belagert, und zwar namentlich in der Gegend der Branntweinstuben. Die Kartoffelverkäufer schienen sich übrigens äußerlich bei ihrem Gewerbe recht wohl zu befinden; ein heilsameres und die Gesundheit mehr beförderndes Erwerbsmittel hätten sie nicht wohl ergreifen können.

Ein Gebrauch in Lissabon.

Ein englischer Reisender erzählt: „Die Frau des Senhor Pinto Bastos war kürzlich gestorben, und ich ging deshalb, um ihm einen Kondolenzbesuch zu machen. Es ist Gebrauch im Lande, acht Tage lang solche Besuche anzunehmen. Die ganze Familie, in Trauerkleidung, ist in einem der besten Zimmer versammelt, das man schwarz ausgeschlagen hat; die Besucher treten herein und verneigen sich gegen alle Anwesenden; es wird kein Wort gesprochen, und wenn sie eine kurze Zeit dageessen haben, verneigen sie sich von neuem und entfernen sich darauf. Diese Sitte muß für die trauernde Familie höchst peinlich sein.“ (Eine fast ganz ähnliche Sitte herrscht bei den Juden, auch in unsern Ländern.)

Die Ben
Ihre Kleidung
und drei Ellen
schlagen wird
Zeuges gleich
Zeug wird noch
am Halse der
gel; ohne die
Hals tragen si
das Haar lang
glatt ab, oder
Kalk ganz wei
lieben vor Al
cher, welche ih

(Er
Batb aus Holz
Nähren wir de
Gold und Kie
Können unsre

(Zwe
Hoch erhebt sic
Mitten im Sy

Zeitun

M

Mar se
Jahr alt und
Heirathete vor
tenmal einen 7
ser starb so ebe
nun 95 jährig
vierten Heirat
Londo
der besitzt ein
die blind gebor
gelmäßigen Zü

Toilette der Sandwichinsulanerinnen.

Die Bewohnerinnen der Sandwichinseln sind schön und gut gewachsen. Ihre Kleidung besteht in einem im Lande verfertigten, neun Ellen langen und drei Ellen breiten Zeugstücke, das bis sechsmal um den Körper herumgeschlagen wird und bis auf die halbe Wade herabreicht. Der oberste Theil des Zeuges gleicht dem gedruckten Kattune, so schön ist er gefärbt. Ueber dieses Zeug wird noch ein anderes weißes, schwarzes oder buntes Stück geworfen; am Halse der Insulanerinnen hängt eine Weife und ein kleiner Spiegel; ohne diese beiden Gegenstände glauben sie nicht gepuzt zu sein. Um den Hals tragen sie ferner Flechten von dem Haar ihrer Liebhaber. Einige tragen das Haar lang und hinten zusammengebunden, Andere dagegen schneiden es glatt ab, oder ziehen es von hinten vor nach der Stirn zu und färben es mit Kalk ganz weiß; es sieht dann aus wie die Garnitur eines Häubchens. Sie lieben vor Allem die weißen Männerhemden und die schwarzen seidenen Tücher, welche ihnen sehr gut stehen.

C h a r a d e.

(Erstes Paar.)

Bald aus Holz und bald aus Stein
Nähren wir der Flamme Schein;
Gold und Kies und Dampf und Eisen
Können unsre Macht beweisen.

(Zweites Paar.)

Hoch erhebt sich unsre Wand,
Mitten im Tyroler-Land;

Und des Bergpfad's Kühne Windung
Dient zwei Ländern zur Verbindung.

(Das Ganze.)

In der Wälder dunklem Haus
Ueben unser' Werk wir aus;
Mag auch Dampf und Qualm und
Schwärzen'
Wenn nur Frohsinn wohnt im Herzen.
J. G. Seidl.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Miszellen.

Marsaille. Eine Dame, 93 Jahr alt und schon zweimal verwittbt, heirathete vor zwei Jahren zum drittenmal einen 75 jährigen Mann. Dieser starb so eben und man sagt, daß die nun 95 jährige Wittwe nach einer vierten Heirath lüstern sei. N.

London. Ein hiesiger Schneider besitzt eine neunjährige Tochter, die blind geboren war und deren unregelmäßigen Züge etwas Abstoßendes und

Widerliches hatten. Das Kind ward von den Voten befallen und das Resultat dieser schrecklichen Krankheit war, daß es das Gesicht erhielt, und seine Häßlichkeit sich in Schönheit verwandelte. M.

Paris. Der kürzlich hier verstorbene Staatsrath und Deputirte Fleury de Chaboulon faßte den Entschluß, sein Schicksal an das Napoleons zu knüpfen. Er suchte auf der Insel Elba das einzige Vertrauen, nach welchem er streben konnte. Der Kaiser gab es ihm. Er begleitete ihn auf seiner

Rückkehr, und war während der hundert Tage einer seiner geheimen Sekretäre. Da er genöthigt war, vor der Proskription von 1815 zu fliehen, suchte er in England ein Asyl, und dort schrieb er seine so bekannten Memoiren über die Ereignisse der Zeit, ein Dokument, eben so bemerkenswerth durch seine Energie, wie durch die historische Wahrheit, die Napoleon selbst anerkannte, und aus welchem Alle, welche über dieselbe Zeit schreiben wollen, zu schöpfen genöthigt sind. B.

Dublin. Neulich starb hier Sir W. Browne, ein Rechtsgelehrter, in seinem 88ten Jahre. In den letzten 30 Jahren trank er nur Wasser. Er ging selten vor 8, 9 oder 10 Uhr Morgens zu Bette, und stand um dieselbe Zeit Abends wieder auf. Selbst in den kältesten Nächten heizte er nicht ein, sondern hüllte seine Beine in Flanell. C.

Der Modenkurier.

(Paris, 10. Okt. 1835.)

„Nichts Neues unterm Sonnenlicht;
Doch neu heißt, was die Mode spricht!“

1. Allem Anscheine nach werden die Winterhüte eine etwas aufgerichtere Form und einen ziemlich großen Schirm haben. Die Sammetblumen, welche jetzt in unsern großen Magazinen verfertigt werden, lassen voraussetzen, daß diese Art Verzierung auf Sammet- und Atlasähüten in der Mode sein werden. Wir haben bereits treffliche Dahlia-Bouquets aus sehr zartrosenrothem Sammet gebildet gesehen, die am Rand schwarz-veloutierte Blätter haben.

2. Keys oder afrikanischer Sammet wird häufig zu Kapoten verwendet; man garnirt sie mit brochirten Atlasbändern.

3. Man trägt Hüte mit großen ovalen Schirmen, breiten Käppchen, fast gleich oben und unten und mit einem breiten Band umgeben. Weiß ist das eleganteste für Hüte.

4. In der Oper begegnete man vielen Schärpen von farbig gebrochtem Cachemir-Mouffelin, hie und da Schärpen von indischem Mouffelin mit farbiger Seide gestift; Mantillen von gestiktem Mouffelin, mit Spitzen garnirt und mit rosenrother oder lilafarbiger Seide gefüttert.

5. Unsere Magazine füllen sich mit der Masse von Selden-, Cachemir- und Selden-, Woll-, Woll- und Seidenstoffen. Sie werden auch schon verarbeitet, und wir sahen den *Belour-Mediciß*, einen Herbst- und Frühlings-Sammet, den *Reps Trianon* und *Isabeau*, die *Satins anglais* und die *Bazins des Indes*, lauter einfache und reiche Stoffe für Promenaden, die noch fortgesetzt werden, und *Soireen*, die beginnen.

6. Die bemerkenswertheften Mäntel, die Heuer in Gagelins Magazin erschienen, heißen: *Merveilleux*, und verdienen diesen Namen in der That. Sie lassen sich schwer beschreiben, doch wollen wir ihren Nutzen bezeichnen. Durch ein sehr einfaches Mittel kann jede Dame während des Gehens und ohne irgend eine sichtbare Bewegung, mittelst einer azarischen *Pelerine*, nach Belieben entweder ihre Taille enthüllen, oder bedecken. „Wie dieses durch eine *Pelerine* bewerkstelligt werden kann,“ sagt ein Pariser Blatt, „können wir nicht errathen, aber wir versichern, daß jede Dame in das Geheimniß eindringen wird.“

Modenbild. Nr. 44.

Erste Pariser Herbstanzüge vom 10. Oktober. Atlasähüte mit Federn geziert. Mäntel von gestiktem Cachemir. — (Wie können unsern geehrten Lesern die Versicherung ertheilen, daß nach diesen Stoff- und Schnittmustern die meisten eleganten Mäntel im kommenden Winter sein werden. Es dürften wohl bis gegen Weihnachten zu Paris neuere Phantastiken erscheinen, aber schwerlich solche allgemeine Annahme finden. Zugleich künden wir an, daß Herr *Anton Rosmanith*, bürg. Damenkleidmacher in Pesth (Rosenplatz, Nr. 63), so eben von einer Reise nach Wien zurückgekehrt ist, und die neuesten geschmackvollsten Formen zu allen Arten Wintertolletten mitgebracht hat.)

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Kun

Hatshähriger Pre
sendung 5 fl.
Kupferabdrücken 5

Punkt
schalte mir au
und gelüftet,
ein. „Snädig
ten ja von hier
Wir bleiben z
und will liebe

Veter sa
zum ersten M
wie das Evang
legen zu ersch
bequemeren W
nen, und ich
in den Absteig
sellschaft rechn
die schändlich
ein Duzend r
mit feierlicher

Wie ist der W
stimmt! — D